Über den Satz „ich existiere“

Den Gedanken, dass sicher nur ist, dass ich existiere und alles andere meine Hirngespinnste sein könnten, bezeichnet Schopenhauer als „kleine Gränzfestung (und zwar des Skeptizismus, meint Schopenhauer, C.Z.), die zwar auf immer unbezwinglich ist, deren Besatzung aber durchaus auch nie aus ihr herauskann, daher man an ihr vorbeigehen und ohne Gefahr sie im Rücken liegenlassen darf.“¹

Ich möchte versuchen, diesen Gedanken zumindest teilweise –das darin enthaltene „ich existiere“- in folgenden drei Schritten etwas zu untergraben:

- 1) "Es gibt..." bedeutet ungefähr das gleiche wie "ich kann es dir zeigen" (im Prinzip jedenfalls, von eventuellen praktischen Hindernissen, die dem im Weg stehen, abgesehen).
- 2) "Ich" ist wie "dies" oder "hier" ein Wort, das in Verbindung mit einem Zeigen auf einen Gegenstand verwandt wird. Es ist "kein Personennamenname"², der ohne Zeigen ausdrückt, welche Person gemeint ist.
- 3) „Ich existiere“ bedeutet also „ich kann dir die Person zeigen, die ich dir gerade zeige“. „Dies existiert nicht“ bedeutet „niemand kann dir das zeigen, was ich dir gerade zeige“. Beides ist unsinnig, im Gegensatz zu der Behauptung, eine bestimmte Person oder ein bestimmter Gegenstand existiere oder existiere nicht.

1

Die Frage, ob eine bestimmte Tierart ausgestorben ist oder nicht, wird dadurch entschieden, ob es möglich ist, ein Exemplar zu präsentieren. Die positive Existenzbehauptung wird so bewiesen, die negative bleibt eine Hypothese, denn es könnte ja immerhin noch gelingen, ein Exemplar zu finden.

Wenn man eine Aussage über die Existenz von Säbelzähntigern macht, geht es dabei nicht um Säbelzähntiger und ihre Eigenschaften, sondern darum, ob dem Begriff „Säbelzähntiger“ etwas entspricht oder nicht.

„Das siehst du doch“ ist natürlich für einen Philosophen keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage „gibt es das denn wirklich, kann ich denn meinen Augen trauen?“ Aber so wird die Frage „gibt es so etwas?“ beantwortet.

2

Bei "dies" ist offensichtlich, dass es einem bestimmten Gegenstand "angeheftet" werden muss oder dass man auf einen Gegenstand zeigen muss, um es sinnvoll zu verwenden.³

Bei "ich" ist das nicht so offensichtlich. Ist es nicht egal, ob ich sage "ich gehe jetzt einkaufen" oder "C.Z. geht jetzt einkaufen"?

In der Praxis macht es keinen Unterschied. Wenn ich mir aber vorstelle, dass sich mein Aussehen mit einem Schlag völlig verändert einschliesslich der Merkmale, anhand deren vor Gericht meine Identität bestimmt wird (Fingerabdrücke, genetische Merkmale usw.), dass mir also etwas ähnliches zustösst wie Gregor Samsa in der "Verwandlung", dann wird deutlich, dass die beiden Sätze nicht den gleichen Inhalt haben, sondern nur aufgrund bestimmter tatsächlicher Gegebenheiten in der Praxis austauschbar sind. Nur weil diese Gegebenheiten so sind, wie sie sind, fällt der Bedeutungsunterschied zwischen "ich" und -in meinem Fall-"C.Z." nicht auf.

Das Beispiel zeigt, dass "ich" etwa bedeutet "der, der das jetzt sagt", wobei man unter den beschriebenen Umständen hinzufügen könnte "gleichgültig, wie er aussieht". Statt des verbalen Ausdrucks könnte ich auch die Hand heben, um die Person, die jetzt einkaufen geht zu bezeichnen⁴ und das ist einem Markieren, Anheften oder Zeigen ähnlich.

Wenn ich gefragt werde "wer ist da?" und mit verstellter Stimme "ich" antworte ist das genau so informativ, wie wenn ich auf die Frage, wo ein bestimmter Gegenstand geblieben ist, "hier" antworte, ohne dabei auf einen Ort zu zeigen.

3

Der Satz "ich existiere" kann also anscheinend deshalb nicht widerlegt werden, weil nicht zu widerlegen ist, dass ich auf das zeigen kann, auf das ich gerade zeige. Was aber natürlich nicht heisst, dass es irgendeinen Sinn ergibt, das zu sagen.

Könnte die solipsistische Position auch so formuliert werden: "C.Z. existiert und sonst vielleicht nichts und niemand"?

Ich meine nein, denn es könnte sich herausstellen, dass ich ein ähnliches Schicksal wie Kaspar Hauser habe und gar nicht C.Z. heisse. Und von der Existenz anderer Personen kann ich mich durch Augenschein und Dokumente überzeugen. Beides würde einen Solipsisten in keiner Weise beeindrucken.

Aber kann man nicht doch in bestimmten Situationen sinnvoll "ich existiere", "das da gibt es nicht" oder Ähnliches sagen? Die folgenden Einwände wurden von meinem Listenkollegen Stefan Kober in der mailingliste philweb⁵ gemacht.

Einwand 1)

Eine sogar alltägliche Verwendung einer Variante des Existenzsatzes wäre: Unfall auf der Autobahn, Insassen kommen davon. Einer zum anderen: "Alles klar?" - Dieser: "puh, ich lebe noch".

Hier kommt es nicht darauf an, was der Gefragte sagt, sondern nur darauf, dass er etwas sagt, ein Lebenszeichen von sich gibt; er hätte genau so gut "nein" sagen können. Während es dem Solipsisten natürlich auf den Inhalt seiner Aussage ankommt. Auch wenn beide Aussagen ähnlich klingen, ist nicht das gleiche gemeint.

Einwand 2)

Wenn es Sinn hat, zu sagen "ich war einmal nicht" und "ich werde einmal nicht mehr sein", warum sollte der Sinn im Präsens verschwinden?

Hier wird "ich" nicht in Verbindung mit einem Zeigen auf eine Person verwandt, denn es ergibt keinen Sinn, zu sagen, man zeige auf jemanden, der nicht gegenwärtig sei. Es ist nicht die Rede von einer erst durch das Zeigen bestimmten Person, sondern -in meinem Fall- von der nach ihrem Aussehen usw. bestimmten, amtlich registrierten Person C.Z., die es dann natürlich geben kann oder nicht. "Ich" wird in den beiden Beispielen so verwandt wie sonst der Personennamenname.

Einwand 3)

Optische Täuschungen, Halluzinationen, Träume:

-Ich sehe weisse Mäuse und sage mir "diese weissen Mäuse existieren nicht".

-Ein Stab, der teilweise ins Wasser gehalten wird, erscheint an der Wasseroberfläche gebrochen. Drängt sich da nicht eine Formulierung auf wie "diese Bruchstelle gibt es nicht"?

-Ich träume intensiv. Nach dem Aufwachen sage ich mir: diese Dinge, die ich da so deutlich gesehen habe wie jetzt meine Umgebung, die gibt es alle nicht.

Solange die weissen Mäuse beängstigend real erscheinen und ich gegen die Halluzination ankämpfe, werde ich tatsächlich zu einer Formulierung wie der obigen neigen. Damit möchte ich mir aber klar machen, dass da gar keine weissen Mäuse sind. Ich zeige also nicht auf weisse Mäuse und sage im gleichen Atemzug, dass es diese weissen Mäuse nicht gibt, sondern sage mir: was da zu krabbeln und quieken scheint, sind gar keine weissen Mäuse, ich spinne nur.

Die Formulierung entspricht dem Schwanken zwischen Halluzination und Normalzustand, zeigt aber nicht, dass man sinnvoll auf etwas zeigen und diesem die Existenz absprechen kann.

Analog zum "dies, was ich dir hier zeige, gibt es nicht" und entsprechend sinnlos wäre dagegen folgendes: ich erzähle jemandem, wie ich im Traum einen Apfel gegessen habe und sage anschliessend: von diesem Apfel habe ich nicht geträumt.

Es kann eine Art Sinn haben, zu sagen "ich existiere" oder "das da gibt es nicht", aber keinen, der für den Gedanken, über den sich Schopenhauer so ärgert, etwas hergibt.

Sicher gäbe es dazu noch einiges zu sagen. Tun Sie's ruhig und schreiben Sie mir.

Claus Zimmermann

Witten

Claus_Zimmermann@t-online.de

Claus_Zimmermann@gmx.de

¹ WWV I, zweites Buch, § 19 Mitte

² vgl. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Nr. 410

³ Bitte hier nicht gleich Nominalismus wittern. Damit ist nicht gesagt, dass es ganz selbstverständlich ist, dass dieses Zeigen verstanden wird, sondern nur, dass es eine Rolle bei der Verwendung des Ausdrucks spielt.

⁴ vgl. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Nr. 402

⁵ <http://philo.at/mailman/listinfo/philweb>